

Anlagen

I. Das Ende von St. Gertrud

Die an der Norderstraße unterhalb des Schlosses gelegene St. Gertrud-Kapelle war der kirchliche Mittelpunkt für die Ramsharde in der katholischen Zeit (vergl. S. 7). Wir haben leider kein Bild von ihr und auch keine Nachrichten darüber, wie sie ausgesehen hat. Man darf sie sich nicht nach Art der Hauptkirchen vorstellen, sondern wird sie eher der Heiligengeistkirche vergleichen können. Wenn es richtig, daß St. Gertrud um 1300 erbaut worden ist, wie die Überlieferung sagt, dann war sie etwa 100 Jahre älter als die Heiligengeistkirche, deren Baujahr wir kennen (1386). – Wer war **die heilige Gertrud**, von der die Kapelle ihren Namen hatte? Schwerlich, eine Schwester Karls des Großen, wie wir noch bei Voigt im Heimatbuch lesen; denn diese Schwester ist eine halb sagenhafte Person, von der man kaum etwas Bestimmtes weiß. Viel wahrscheinlicher ist, daß sie ein anderes Mitglied desselben Hauses war, nämlich eine Tochter Pippins des Älteren, die Äbtissin des von ihrer Mutter gegründeten Klosters in Nivelles unweit Brüssel war und am 17. März 659 im Alter von etwa 35 Jahren gestorben ist. Ihr Biograph rühmt ihr ungewöhnliche Schriftkenntnis nach und umfassende Ausübung von Barmherzigkeitswerken an Armen und Kranken. Die Lilie, das Sinnbild der Jungfräulichkeit, war ihr Heiligenabzeichen. Es gab einen Gertruden-Altar in unserer Marienkirche, um den sich eine Gilde sammelte, d. h. eine Genossenschaft, die sich zur Übernahme bestimmter sozialer Pflichten bildete und sich armer Reisender annahm und besonders für eine ehrenvolle Beerdigung sorgte. Daher spricht H. von Schubert in seiner Kirchengeschichte von Schleswig-Holstein (I. 378) von der hl. Gertrud in Flensburg. Man kann kaum bezweifeln, daß das dieselbe Gertrud war, der die Kapelle am Schloßberg geweiht war. St. Gertrud wurde die Heilige der Wanderer und Reisenden und wurde weithin als solche geehrt. Sie hatte eine sog. Vicarie in Heide und in Meldorf.¹⁾ Zum Besitz von St. Gertrud gehörte auch das ansehnliche Gertrudenholz, jetzt ein Teil der Marienhölzung, der nach Harrislee hinüber liegt. Für die Gebäude, die es neben der Kapelle gab, wird 1735 der Ausdruck „Kloster“ gebraucht. Von einem Kloster im eigentlichen Sinne kann nicht die Rede sein, wohl aber von Räumen, die zu vorübergehender oder dauernder Unterbringung von Reisenden bestimmt waren, ähnlich wie das einstmalige Heiligengeisthaus als Herberge diente.

Um diese Kirche und Kapelle haben sich also die Ramsharder in der katholischen Zeit gesammelt; daß die Ramsharde eine wirkliche Kirchengemeinde war, kann man vielleicht bezweifeln. Man kann sich auch nicht recht vorstellen, daß St. Gertrud jemals auf gleicher Linie stand wie St. Marien. Hier erheben

sich Fragen, die schwer zu beantworten sind. War St. Gertrud von Anfang an eine Pfarrkirche oder war sie eine Anstaltskirche? In seiner Schrift über die Entstehung Flensburgs hat Voigt sich eingehend mit diesen Fragen beschäftigt. Er hält St. Gertrud für eine Pfarrkirche, wenn auch nicht im vollen Sinne. Dem steht entgegen, daß es keine Kirche weder in Schleswig noch in Holstein gibt, die den Namen St. Gertrud trägt, wohl aber einige Kapellen, Altäre und Vicarien. Und wie stand St. Gertrud zu dem Schloß, dem sie so nahe lag? Ist sie das Eigentum des Schloßherrn gewesen? König Friedrich II. hat die Gertrudenkirche 1566 der Stadt Flensburg geschenkt oder als der Landesherr, der über Kirchengut verfügte, das durch die Reformation überflüssig geworden schien?

Wir hören, daß St. Gertrud bei feindlichen Angriffen auf das nahe Schloß mehrfach gelitten hat. 1504 und 1507 hat sie noch eine Reparatur und eine Inventar-erneuerung erfahren. Sie war reichlich 200 Jahre in kirchlichem Gebrauch gewesen, als die Reformation das Ende herbeiführte. Als letzter Priester (Karkher) wird Herr Johann Lüdersen genannt. Wenn sie eine Anstaltskirche war und nicht Pfarrkirche, dann kann man sich eher vorstellen, daß die Reformation ihrem Dasein ein Ende bereitete. Das Stadtarchiv enthält die Originalurkunde, von dem König am 29. September 1566 unterschrieben: „Schenkung von Sanct Gertruden Kirch sampt dem Kirchhofe zu einer christlichen begrebnus gnädigst verordnet.“ – Die Schenkung erfolgte an die Stadt Flensburg; eigentümlich ist daher, daß der Besitz der Kirche gleichwohl in die Hände der Mariengemeinde kam, und daß sie auch den Abbruch der Kirche vorgenommen hat. Das geschah schon im Jahre 1571. Der Chronist Reinhusen erwähnt den Abbruch nicht, aber in der Kirchenrechnung des Jahres 1571 heißt es in einem besonderen Abschnitt „Nafolgende is vthgegeuen tho Behoff S. Gerderuthen Kerckenn tho Brekende.“ Kirchenrechnungsführer des Jahres war Lütken Upper Heide, auch Lütke uper Hein genannt.

Damit waren die Ramsharder also des Kirchenraumes beraubt, in dem sie Heimats- oder Gastrecht gehabt haben, und nun gehörten sie ganz zur Mariengemeinde, werden aber gleichwohl in den Akten späterer Zeit „die Kirchspielsleute von Ramsharde“ genannt. Das Einvernehmen mit St. Marien ist nicht immer glänzend gewesen, denn in der Chronik von Reinhusen heißt es: 1596 März 30 hadden de Ramsharder Lude ein Parlament mit unsem Prawest (Th. Schattenberg), dat he se vor lose Pack schalt.“

Die Kirche oder Kapelle war also nun verschwunden, aber der „Turm“ blieb erhalten. Der Gertruden-Turm, wie er immer wieder genannt wird, war wohl nicht mehr als ein kräftiges, stark überdachtes Portal zur Norderstraße mit Glocke und Uhr. Auch der Kirchhof blieb erhalten und die Beerdigungen gingen fort, besonders für Arme und Fremde. Die Heiligengeistkirche hat niemals einen Kirchhof gehabt, sondern es ist nur **in** ihr bestattet worden; St. Gertrud blieb als Kirchhof bestehen, so klein der Raum auch sein mochte.

Die Akten im Stadtarchiv tragen die Aufschrift: „Bauliche Erhaltung des Gertruden Turmes und Vererbpachtung des vormaligen St. Gertruden Kirchhofs durch die Marienkirche als Besitzerin der ehemals zum St. Gertruden Kloster gehörenden Güter und Gebäude. 1735-1854.“¹⁾ Im Jahre 1735 beschwerten sich 19 Leute aus der Ramsharde in einer Eingabe an den König über die Patrone der Marienkirche wegen streitiger Beisteuer zur Reparation des baufälligen Gertruden-Turms. Die Marienkirche habe zwar seinerzeit die Güter und Gebäude des Klosters an sich genommen und ziehe den Nutzen davon, wolle aber doch nicht die Kosten tragen, sondern diese Last **ihnen** aufbürden, sie bitten also darum, daß entweder die Reparation aus kirchlichen Mitteln geschehe, oder daß sie die Nutznießung der früher zum Kloster gehörenden Gebäude bekommen. Wir erfahren hier, daß die Patrone aus den Gebäuden vier Wohnungen gemacht haben, die wenigstens 1000 Rthlr. wert sein sollten. Das Gesuch wurde am 29. Okt. 1735 in Kopenhagen abgelehnt.

Der kleine Friedhof blieb also weiter in Gebrauch und war schwer zu entbehren, da die Kirchhöfe der Hauptkirchen sehr beengt waren, und die Gertrudenglocke läutete wie seit alten Tagen hin und wieder, wenn hier hinter der Norderstraße eine stille Beerdigung stattfand. Aber als dann der allgemeine Begräbnisplatz an der Stuhrs-Allee in Gebrauch kam, dann war es auch mit den Armen-Beerdigungen bei St. Gertrud vorbei. Eine Bekanntmachung vom 27. Sept. 1814 sagt: „Wer irgendwelche Anrechte zu haben meint auf dem Gertrudenkirchhof, der soll sich melden, denn die Patrone der Marienkirche beabsichtigen hier eine Veränderung.“ So wurde nun auch der Gertruden-Turm abgebrochen und über den Abbruch eine Auktion abgehalten, und am 8. März 1820 enthält das Wochenblatt eine Anzeige, daß der vormalige Armenkirchhof zu einer land- oder gartenwirtschaftlichen Benutzung auf 6 Jahre vermietet werden soll.

Der letzte Akt dieses Trauerspiels war eine Abmachung vom 17. Jan. 1853: eine Appunctuation oder Erbschaftskontrakt zwischen dem Patronat der Marienkirche und sieben Bürgern, dabei Töpfermeister C. F. Janssen. Es handelt sich um „einen offenen Platz unmittelbar an den Hintergebäuden der Straße, der früher als Kirchhof benutzt wurde und noch jetzt, nachdem diese Art der Benutzung längst aufgehört hat, den Namen St. Gertruden-Kirchhof führt.“ Es waren zusammen 54 Quadratruten und 250 Quadratfuß. Nun soll jeder von den 7 Bürgern ein Stück von dem Grund bekommen, den sie nach Belieben gebrauchen dürfen, gegen eine gewisse Abgabe. Die Pforte und die Auffahrt zum Kirchhof wird von fünf dieser Leute gemeinsam unterhalten.

Das war das betrübliche Ende von St. Gertrud.¹⁾ Die einstige Kapelle lebt in der Erinnerung durch den Namen Gertrudenbezirk für St. Marien II und die Gertrudenstraße. Als 1908 ein Name gesucht wurde für die Kirche, die man in der Neustadt baute, wurde unter anderen Vorschlägen auch der Name St. Gertrud genannt, aber es war wohl besser, daß der neue Anfang nicht an das eben ge-

schilderte betrübliche Ende anknüpfte, sondern daß der neue kirchliche Mittelpunkt den Namen des Apostels Petrus erhielt, dessen Person und Leben im klaren Licht der hl. Schrift steht.

¹⁾ Rolfs, Register der Kirche zu Heide von 1538.

¹⁾ Stadtarchiv A 516.

¹⁾ Zu **St. Gertrud** vgl. Haucks Real-Encyklop. f. protest. Theol. u. Kirche, 3. Aufl. VI 617 f. R. Haupt, Bau- und Kunstdenkmäler III, 82. Rivesell, S. 592-96. Holdt, 303 f. **Entstehung** (in d. Zeitschr. f. Schl.-Holst. Gesch. Bd. 65, 1937), S. 121-24. Dies ist eine der letzten Arbeiten des um die Geschichte seiner Heimatstadt so verdienten Mannes. In der Schrift wird die Auffassung vertreten, daß die Ramsharde keine Erweiterung von Flensburg sei, sondern eine selbständige alte Dorfanlage am Fuß des Schloßberges. Dann kann man sie nur mit Vorbehalt eine alte „Neustadt“ von Flensburg nennen.

Vgl. auch Th. O. **Achelis**: Aus der Geschichte des Herzog-Hans-Hospitals in Hadersleben (Bd. 57, Zeitschr. d. Schl.-Holst. Geschichte), S. 204 ff. V. **Marstrand**: Flensborg Avis Juleheft 1934, S. 24.